
Jochen Wagner

Kommentar zur Predigt von Yvonne Ortman zu Hiob 23

1 Vorbemerkungen

Was zeichnet eine gute Predigt aus? Je nach Adressat der Frage kann die Antwort sehr unterschiedlich aussehen. Gerade die Einschätzung einer schriftlich vorliegenden Predigt gewährt nur einen bedingten Einblick in die Kommunikationssituation der Predigt. Man kann lediglich fragen, ob die Predigt Evangelium verkündet, ob sie exegetisch verantwortet ist und ob eine Kommunikation zwischen Prediger bzw. Predigerin und den Hörerinnen und Hörern stattfindet. Die Besprechung bzw. Bewertung einer Predigt stellt also immer nur eine mögliche Perspektive dar und ist immer auch subjektiv. Zudem befindet sich die Predigt im Wandel, zumindest wenn man die sich ändernden Hörbedingungen der Gemeinde ernst nimmt. So lässt sich eine Besprechung höchstens als Zwischenruf verstehen.

2 Grundsätzliches

Zur Wahl der Übersetzung

Es ist sehr begrüßenswert und m. E. durchaus zukunftsweisend, eine verständliche Übersetzung zu wählen. Exegetische Fragen können dann gegebenenfalls in der Auslegung aufgegriffen werden. Wählt man für die Gottesdienstgemeinschaft schwer verständliche Übersetzungen – und das beginnt bereits bei der Lutherbibel (auch bei der aus dem Jahr 2017) – bekommt der Gottesdienst leicht einen gewissen musealen Charakter.

Zur Wahl des Textes

Der Predigttext folgt dem vorgeschlagenen Text für den entsprechenden Sonntag des Kirchenjahres (11. Sonntag nach Trinitatis). Es handelt sich um einen Text aus der neuen Perikopenordnung, die am 1. Advent 2018 eingeführt wurde. Der Predigttext gehört zu einer Gruppe von Texten, die neu in die Ordnung aufgenommen wurden, um den Anteil der alttestamentlichen Texte zu erweitern. Die Abgrenzung des Textes ist vermutlich dem Umfang geschuldet, denn inhaltlich bilden Kapitel 23 und 24 als Rede Hiobs eine Einheit, wie Bibelwissenschaftler, u. a. Jürgen Ebach, festhalten.¹ Es handelt sich bei dem 23. Kapitel des

¹ Vgl. EBACH, JÜRGEN: Streiten mit Gott – Hiob. Teil 2: Hiob 21-42, Neukirchen-Vluyn ³2009, 24-30. Siehe ferner die dortigen Ausführungen zu möglichen und unsicheren Übersetzungen einzelner Verse in Kapitel 23; a. a. O. 33.35.

Hiobbuches um einen spannenden wie auch schwierigen Text. Denn in ihm ist davon die Rede, dass Hiob die für den jüdischen und christlichen Glauben so grundlegende und in Liedern besungene Gegenwart Gottes (vgl. *Gott ist gegenwärtig*, G. Tersteegen, Feiern und Loben, Nr. 1) verloren gegangen ist.

Einleitungsfragen in der Predigt?

Die Antwort auf die Frage, ob Einleitungsfragen ihren Ort in der Predigt haben, hängt von der Gottesdienstgemeinschaft ab. So sehr ich inhaltlich der Aussage von Yvonne Ortman zustimme, würde ich sie nicht in jeder Gemeinde anführen. Denn einigen Hörern könnte dadurch der Weg in die Predigt verbaut werden. Die Einleitungsfragen müssten an anderer Stelle thematisiert werden. Folglich gehe ich von einer theologischen Vorarbeit der Gemeinde aus, so dass diese Aussage nicht irritiert. Dies wäre außerordentlich begrüßenswert. Sollte diese Vorarbeit nicht geleistet worden sein, wäre zu fragen, ob die Predigtaussage nicht auch ohne diese vorherige Positionsbestimmung möglich wäre. Dadurch würde möglicherweise verhindert, dass einige Hörer und Hörerinnen schon zu Beginn der Predigt abschalten.

3 Zum Aufbau der Predigt

Die Themenformulierung der Predigt: „Hiobs postmoderne Suche nach dem wahren Gott“ trifft den Text und die Lebenswelt der Hörerinnen und Hörer gleichermaßen. Einzig der Begriff „wahr“ erlaubt die Frage, was er aussagen soll und warum er gewählt wurde. Ohne dieses Wort trifft die Themenformulierung den Text genauer: „Hiobs postmoderne Suche nach Gott.“ Die Predigt ist sinnvoll und ansprechend gegliedert. Die Ausführungen zur Entwicklung der Gottesbilder sind instruktiv und helfen den Hörerinnen und Hörern, Teil der Predigt zu werden, denn es geht auch um ihr Bild von Gott. Theologie ist Biografie – das gilt auch für die eigene Theologie und den eigenen Glauben. Deshalb befinden sich der Glaube und das Gottesbild in einer stetigen Entwicklung. Der einführende Abschnitt ist folglich erhellend und eröffnet den Weg in die weiteren Punkte der Predigt. Als sehr gelungen empfinde ich den ersten Unterpunkt: „Hiob lässt sich nicht beirren von dem, was Menschen ihm einreden wollen“. Die Erfahrungen Hiobs mit denen der heutigen Menschen zu vergleichen, ist passend und eröffnet neue Horizonte. Dies gilt auch für den zweiten Unterpunkt: „Hiob lässt nicht locker, bis er etwas findet, das ihn wirklich befriedigt“ – insbesondere im Blick auf den Übertrag zur Weiterentwicklung des eigenen Gottesbildes. Auch hier sind es eher kleinere Punkte oder Formulierungen, die Fragen bei mir auslösen: Findet Hiob tatsächlich im Text (oder überhaupt) etwas, das ihn „wirklich befriedigt“? Oder haben wir im Text nicht vielmehr das Eingeständnis seines Unwissens? Der dritte Teil der Predigt: „Gerade in der Unverfügbarkeit Gottes ist seine Gnade verborgen“ findet u. a. in der Aussage „Gott macht sein Verhalten

nicht von unserem abhängig“ (und d. h. auch nicht seine Zuwendung) eine pointierte Deutung. Mit dem Wochenspruch am Ende der Predigt wird noch einmal ein neues Themenfeld eröffnet. Nach meinem Empfinden hätte man darauf verzichten können. Hiob 23 allein gibt genug zum Nachdenken und für die Predigt her. Zudem ist fraglich, ob die Verknüpfung des Wochenspruchs mit Hiob 23 passt.² Wird Hiob in Kapitel 23 als „hochmütig“ angesehen oder bezeichnet? Möglicherweise sind seine Aussagen anmaßend. Aber gleichzeitig sind sie für die theologische Frage der Hiob-Erzählung unerlässlich. Und auch der Erzähler des Buches bescheinigt Hiob seine Lauterkeit (Hi 23, 11 f). Kurzum: Die Predigt ist überzeugend aufgebaut und kommuniziert mit den Menschen der heutigen Zeit! Viele Aspekte gilt es positiv hervorzuheben. So beschreibt die Autorin treffend den notwendigen Abschied von einem Gott, der in ein System passt, den man im Griff hat, den man fixieren kann (Hi 23, 8 f).

Bei den folgenden Anmerkungen bin ich mir bewusst, dass man nicht alles in einer Predigt unterbringen kann und soll, deshalb will ich sie als Anmerkungen bzw. Anregungen verstanden wissen und nicht als grundsätzliche Kritik.

4 Exegetisch-homiletische Anmerkungen

Hiob

Die Predigt betont völlig zu Recht die Besonderheit des Buches Hiob: Es handelt sich um Dichtung als Theologie. Nur so kann das Buch angemessen verstanden werden. Es behandelt u. a. die Frage nach der umfassenden Gültigkeit des sog. zweiseitigen Vergeltungsglaubens. D. h.: Der Fromme erhält für sein gutes Verhalten Lohn, der Gottlose für sein schlechtes Verhalten Strafe. Der Predigerin gelingt das Kunststück, Inhalte des Buches Hiob, die nach Meinung der Exegetinnen und Exegeten kaum noch zu vermitteln sind,³ passend (!) in die Gegenwart zu übertragen. Im Buch Hiob geht es weniger um den leidenden Menschen – wie meist postuliert wird – als vielmehr um den leidenden Frommen bzw. Gerechten und seinen Gottesglauben. Der Grund der Klage in Kapitel 23 ist, wie die Verfasserin treffend anmerkt, die erfahrene Unerreichbarkeit bzw. Unauffindbarkeit Gottes. Dies führt zur Fassungslosigkeit des Gerechten und zu Widerstand. Die Welt, in der er lebt, sei eine verkehrte Welt, so lauten seine Klage und sein Protest.

Hiob vs. Jesus

Im Verlauf der Predigt kommt es zur Gegenüberstellung Hiob – Jesus. Diesbezüglich stellt sich mir die Frage, ob diese Gegenüberstellung nicht missver-

² Freilich wird dadurch die Kernaussage des Sonntags aufgenommen. Siehe <https://www.kirchenjahr-evangelisch.de/article.php#821> (13.01.2020).

³ So STRAUSS, HANS: Hiob. 2. Teilband 19, 1-42, 17, BKAT XVI/2, Neukirchen-Vluyt 2000, 405.

standen werden könnte. Es wäre zumindest ein Zwischenschritt wünschenswert gewesen, der das Gottesbild von Hiob 23 mit den zentralen Gottesaussagen des Alten Testaments ins Gespräch bringt und – wenn überhaupt – erst dann zum Neuen Testament kommt. So hätte man anhand der vielfachen Varianten der Gnadenformel (siehe Ex 34, 6f) deutlich machen können, dass auch im Alten Testament die Grunderfahrung mit Gott eine andere ist als diejenige, die Hiob beschreibt. Ähnliches ließe sich vom Gottesnamen JHWH (Ex 3) oder der Befreiungserfahrung des Volkes mit seinem Gott (Ex 20, 1f) her entfalten. Ansonsten könnte der Eindruck eines einfachen Gegensatzes zwischen Altem Testament (ein Gott, der niederdrückt) und Neuem Testament (ein Gott, der aufrichtet) entstehen, auch wenn dies freilich in der Predigt nicht explizit gesagt wird. Wenn für das Hiobbuch gilt, dass es für den angefochtenen Glauben nur Zukunft gibt, wenn der Schöpfer – d. h. Gott selbst – sich um ihn bemüht (Hi 42, 1-6), dann kann man auch von zentralen Stellen des Alten Testaments her die Aussage verantworten, dass Gott dies auch tut und sich um den angefochtenen Glauben des Menschen bemüht.

Zudem stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, was mit dem Begriff bzw. mit dem Unterschiedskriterium des „Historischen“ ausgesagt werden soll. Was trägt dieser Begriff aus? Auch wenn Hiob keine historische Person darstellt: die theologische Frage, die das Buch Hiob behandelt, basiert auf historischen Erfahrungen von Menschen bzw. auf den Erfahrungen der Schreiber des Buches. Sie hatten erfahren, dass die Grundgleichung des Vergeltungsglaubens nicht aufgeht. Insofern stimmt die Aussage „anders als das Leben Jesu“ (S. 90) zwar grundsätzlich, das Ziel bzw. die Tragfähigkeit dieses Arguments bleibt jedoch offen. Denn auch in den Evangelien finden wir nach Meinung nahezu aller Exegetinnen und Exegeten nicht nur „historische“ Berichte. Zur Frage, was denn nun das Besondere an Jesus Christus bzw. der „Offenbarung Gottes“ in Jesus ist, hätte ich mir deshalb noch zwei bis drei Sätze über das „Historische“ hinaus gewünscht.

Der Satan

In der Predigt wird auf den Prolog des Hiobbuches eingegangen. Folglich ist auch vom Satan die Rede, ohne dass er in Kapitel 23 vorkommt. Ich frage mich, ob ein paar Sätze zur Rede vom Satan die Klarheit für die eigentliche Predigtaussage bekräftigen würden. Sätze, die folgende Frage beantworten: Wird „Satan“ hier im eigentlichen Wortsinn schlicht als Gegner verstanden? Oder könnte vielleicht eine andere Erzählung helfen, die dramaturgische Funktion des Satans im Buch Hiob besser zu verstehen, z. B. Goethes Faustprolog („Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern ...“)?⁴

⁴ Weiterhin heißt es dort, als Mephistopheles mit Gott spricht: „Was wettet ihr? Den [JW: Faust] sollt Ihr noch verlieren, Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt, Ihn meine Straße sacht zu führen!“ (GOETHE, JOHANN WOLFGANG: Faust. Der Tragödie erster Teil, Stuttgart 1997, 11).

Kleinere Beobachtungen

Die Predigt beschreibt eine Menschengruppe, die einmal als „Gottesfürchtige“ und einmal als „Fromme“ bezeichnet wird. Zur Klarheit und Identifizierbarkeit der Gruppe durch die Hörer wäre ein einheitlicher Begriff hilfreich gewesen. Ferner kommt der Begriff der „Liebe“ am Ende der Predigt betont mehrfach vor, obwohl er im Predigttext keine Rolle spielt. Lässt sich nicht anhand des Textes oder auch anhand des Hiobbuches ein Begriff finden, der Gottes positives Handeln beschreibt? Daneben wäre noch die Frage zu klären, ob Gott Hiob tatsächlich Recht gibt, wie in der Predigt im dritten Teil behauptet wird, oder ob Hiob im Laufe des Buches nicht sein Unwissen bzw. seinen Mangel an Erkenntnis eingestehen muss (38, 2 im Verhältnis zu 42, 3). Schließlich frage ich mich, wie die Aussage „die neue Gottesbegegnung ist schon im Werden“ (S. 91) gemeint ist. Eröffnet Hi 23 eine Perspektive in diese Richtung oder gilt diese Aussage bereits allein aufgrund der Tatsache, dass Hiob sich in einem Prozess befindet?

Sich selbst als Predigerin zur Sprache bringen

Sich als Person in die Predigt – in die Kommunikation des Evangeliums – einzubringen, hilft m. E. sehr dabei, die Predigerin auch als Hörerin des Textes zu sehen. Darüber hinaus hilft es zur eigenen Meinungsbildung, wenn in der Predigt bereits persönliche Standpunkte als Identifikationspunkte und/oder Reibungspunkte angeboten werden. Nicht zuletzt wird die Predigt dadurch, dass die Predigerin als Person in Erscheinung tritt, lebendig. Dass Yvonne Ortmann sich selbst zur Sprache bringt, ist folglich sehr zu begrüßen. Sie wählt dafür Formulierungen wie „Ich lerne“ oder „Ich glaube nicht“.

Fazit

Mein Dank geht an die Verfasserin. Es ist außerordentlich begrüßenswert, sich diesem Text und diesem Thema zu widmen. Danke für diesen Mut! Yvonne Ortmann hat eine inspirierende Predigt vorgelegt, die Horizonte eröffnet und m. E. die Lebenswelt vieler heutiger Zeitgenossen trifft. Gleichzeitig geben der Text und die Predigt zahlreiche Gedankenanstöße. So will ich auch meine Anmerkungen verstanden wissen. Alles in allem: eine inspirierende Predigt zu einem wichtigen Thema.

Pastor Dr. Jochen Wagner (BFeG), Oberstraße 15, 55481 Kirchberg;
E-Mail: jochen.wagner@feg.de